

# Laibacher Zeitung.



Nr. 17.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 22. Jänner.

Aussertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei östlichen Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Richtamtlicher Theil.

### England und die Orientsfrage.

Die letzten Tage haben uns eine hochbedeutende Manifestation aus England gebracht. Dieselbe entstammt dem Lager der englischen Oppositionspartei und besteht in einem seiner entschiedenen Sprache wegen viel bemerkten Artikel, den das angesehenste Organ des Whig-Clubs, die „Edinburgh Review“ diesertage zum nicht geringen Erstaunen der englischen Politiker in die Welt setzte, und in welchem dasselbe die bisherige Haltung Gladstone's in der Orient-Frage, sowie die ganze türkfeindliche Bewegung in England überhaupt einer vernichtenden Kritik unterzieht. Es scheint hiermit ein Zwiespalt im Schoze der Opposition zum Durchbruch gelangt zu sein, der auf das Benehmen des Tory-Kabinetts in der Orientfrage möglicherweise bedeutenden Einfluß üben dürfte. Alles, was auf den früheren Entrüstungs-Meetings und auf der späteren sogenannten National-Konferenz als das Glaubensbewußtsein der gesammelten liberalen Partei hingestellt wurde, wird von besagtem Artikel als der unsichhafte und unannehbare Ausdruck eines bloßen Bruchtheils der Partei verurteilt und verworfen, dagegen der Beweis angetreten, wie wenig die empfohlene Politik eines Bündnisses mit Russland gegen die Türkei oder ein Hinauswerfen derselben aus Europa empfehlenswerth und durchführbar wäre. Der Kern der ganzen Frage, so heißt es in dem betreffenden Aufsatz, liegt darin, welches denn die wirklichen Absichten Russlands seien. Die Antwort aber, die „Review“ darauf gibt, lautet im Gegensatz zu denjenigen, die Gladstone und sein Anhang früher gegeben, folgendermaßen:

„Es wäre thöricht, anzunehmen, daß der eifrigste Wunsch, das irgend einer unterdrückten Nationalität in einem auswärtigen Lande zugesetzte Unrecht gut zu machen, für Russland oder für irgend einen anderen Staat der oberste und leitende Grundsatz seiner Politik sein könnte oder müßte. Wir Engländer haben oft einen brennenden Wunsch verspürt, den Leiden der Polen, der Tscherken, der Sicilianer, der Griechen abzuhelfen, wir haben Sympathie Vereinigungs abgehalten, Geldzeichnungen veranstaltet und ihnen unsere moralische Unterstützung gegeben. Aber wenn es sich darum handelt, zu ihrer Vertheidigung Krieg zu führen, stellten sich dem die Interessen Englands und die Pflichten der englischen Staatsmänner gegenüber ihrem eigenen Lande entgegen und wir bewahrten eine friedliche Haltung. Das Verhalten des russischen Kaisers und seiner Staatsmänner muß das nämliche sein. Sie sehen auf die Interessen

ihres eigenen Reiches und es ist ihre Pflicht, so zu handeln. Die Annahme, als ob die Interessen und das Wohlergehen der christlichen Völkerchaften der europäischen Türkei in den Augen russischer Staatsmänner den Interessen Russlands vorangingen, oder als ob sie in den Augen englischer Staatsmänner den Interessen Englands voranstehen können — eine solche Annahme ist eine Abgeschmacktheit, die wir gar nicht erörtern können.“

Der Artikel bespricht im weiteren die militärische Seite der Frage und knüpft daran folgende Ausführungen: „Wir sind auf diese militärischen Einzelheiten, bezüglich welcher wir uns lediglich die Ansichten des Herzogs von Wellington, des Grafen Moltke und Lord Sandhurst zu eigen machen, nicht deshalb eingegangen, weil wir den Krieg für unvermeidlich halten, noch weniger, weil wir etwas wünschten, daß er ausbrechen möchte. Wir sind im Gegentheil der Überzeugung, daß der Gebrauch von Waffengewalt zum Zwecke, die Lage der christlichen Unterthanen zu bessern, ein Auskunftsmitteil gefährlichster Art ist. Obwohl wir nicht im geringsten geneigt sind, Russland den Krieg zu erklären oder die Vertheidigung der türkischen Regierung zu übernehmen, sind wir eben so abgeneigt, gemeinsam mit Russland kriegerische Maßregeln gegen die Pforte zu ergreifen. Unser Misstrauen gegen Russland, unsere eigenen staatlichen Verpflichtungen durch Verträge und unsere nationalen Interessen scheinen uns ein solches Verhalten völlig zu verbieten, und wir sind gänzlich außer Stande, zu begreifen, wie die begeisterten Vertheidiger des Friedens, welche die Greuel des Krieges in so lebendiger Sprach schildern, eine Haltung befürworten können, welche geradenwegs zu Feindseligkeiten führt, und zwar zu Feindseligkeiten gegen eine befreundete Macht.“

Bedeutungsvoll ist folgende, in einem Organ wie die „Edinburgh Review“ nicht leicht hin aufgestellte Erklärung: „Die hier von uns ausgesprochenen Meinungen sind, wie wir zu glauben Grund haben, im wesentlichen von jener Section der liberalen Partei getheilt, die sich nicht zum Mitmachen an deslamarischen Versammlungen hat hinreichen oder durch zornige Pamphletisten hat aufregen lassen.“ Damit ist die sogenannte Nationalkonferenz und Gladstone selbst klar bezeichnet. Man darf nach diesen Auseinandersetzungen erwarten, daß ein nicht unbedeutender Theil der liberalen Partei, bei Wiederzusammenritt des Parlaments, eine von der Haltung der Konservativen nicht allzu verschiedene Stellung einnehmen wird. Die große Menge der Konservativen sieht natürlich zur Regierungspolitik. Schlicht sich die Whig-Fraction ihnen in den Hauptpunkten der Auffassung der orientalischen Frage an, so wird die Gladstonegruppe ganz machtlos. Jedenfalls ist die Abhandlung in der „Edinburgh Review“ eine höchst bedeutsame Erscheinung.

## Feuilleton.

### Die „Societas militaris“ in Laibach 1670.

Mitgetheilt von P. v. Radics.

Die heute stattfindende Feier des 175jährigen Bestandes der filharmonischen Gesellschaft in Laibach rechtfertigt das erhöhte Interesse an der Entwicklung des Vereinswesens in unserer Stadt und die Frage nach dem urkundlich nachweisbar ältesten Vereine Laibachs.

Wir wollen in Beantwortung dieser Frage die geistlichen Vereine und Confraternitäten, die schon im 14. Jahrhunderte bei uns bestanden, beiseite lassen und nur darauf eingehen, zu untersuchen, welche Vereinigung zu weltlichen Zwecken hierlands den Beginn des Vereinswesens bildete.

\* \* \*

Anastasius Grün sagt in der Einleitung zu seinen „Volksliedern aus Krain“ so schön und wahr: „Durch seine geografische Lage war das ganze Land Krain durch Jahrhunderte ein großes Feldlager, eine von Geschützen und Rüstungen starrende Burg, die ganze waffenfähige Bevölkerung, wie die Mannschaft einer großen Vorpostenwacht, in jedem Augenblicke marsch- und kampffertig und der Signale (der Kreuzfeuer und Kreuzfusse) gewartig, die von allen Höhen aufflammend binnen wenigen Stunden das ganze Land zu den Waffen rufen konnten. Da war jedes Haus eine Schanze, Schlosser und selbst Kirchen waren befestigte Außenwerke (Tabor) mit Thürmen, Ringmauern und Gräben. Diese

Epoche ist der Glanzpunkt der Landesgeschichte, ihr gehören alle poetischen Erinnerungen an, ihr die Entwicklung eines eigenthümlichen kriegerischen Volkslebens.“

Eines eigenthümlichen kriegerischen Volkslebens! Ja wol. Unser Land Krain sah, hervorgerufen und begünstigt durch den Drang der Verhältnisse im 16. und 17. Jahrhunderte, in den Tagen der Türkenkämpfe und Venezianerkriege eine ganz eigenthümliche Volksmiliz bei sich erscheinen.

Die kranische Landschaft unterhielt damals ihr eigenes Militär, ihre sogenannten „ständischen Sillpferde“ und das „Aufgebot des gemeinen Mannes“, welche strikt organisiert von eigenen Beschlishabern geleitet, ein Volksheer bildeten, das, im Solde der Landschaft stehend, zunächst wol nur für die Interessen der argbedrängten engeren Heimat diente, im weiteren höheren Bezuge aber doch zu Stauz und Schirm des ganzen Reiches, der Civilisation, die Waffen führte!

Und noch zur Zeit, da sich die kaiserliche Armee aus den von einzelnen Feldherren und Führern geworbenen und aufgerichteten Regimentern zu einem festgeschlossenen Ganzen herauszubilden begonnen, sahen wir in unserer Hauptstadt neben dem hellblinkenden Kürass der kaiserlichen Reiter noch hell und frisch und weithin schimmernd sich abheben vom Ellendauflöller der kranischen Ritterchaft die Särfen in Gelb und Blau, in den Farben der kranischen Landschaft!

Noch war ja der politische Horizont im Südosten des Reiches dicht bewölkt, und Kreuz und quer zuckten die Kriegsblitze auf unser Desertereich hernieder, und das kleine Land Krain war unermüdlich in „Darreichung von Gut und Blut.“ Ja selbst unser Chronist, der edle Freiherr v. Balvajor, als Ritter und Schloßherr und tüchtiger Kämpfer zum Bierelhauptmann von Unterkrain

## Aus den europäischen Parlamenten.

In beiden Häusern des österreichischen Reichsrates werden die nötigen Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Sitzungen getroffen. Außer dem Steuerreform- und dem Strafgesetz-Ausschüsse sind auch noch einige andere Ausschüsse des Abgeordnetenhauses zur Fortsetzung ihrer Berathungen bereits einberufen und ebenso tagen im Herrenhause mehrere Kommissionen. Der Eisenbahnausschuss unseres Abgeordnetenhauses hat die Vorbereitung über den Gesetzentwurf, betreffend die Maximaltarife für Personenbeförderung und allgemeine Transportbestimmungen auf den Eisenbahnen, beendet und versendet den Bericht über dieses Gesetz. Derselbe gipfelt in dem Antrage, den Gesetzentwurf anzunehmen. Dieses Gesetz ist von hoher Bedeutung für unser Verkehrswesen. Durch die Regelung der Personentarife wird eine wünschenswerthe Gleichheit in der Tarifierung der einzelnen Eisenbahnen hergestellt. Bei der Regelung der Sachentransport-Tarife soll durch die in dem Gesetz durchgeföhrte Klasse-Klassifikation ein einheitlicher Tarif bezweckt werden. — Der Zivilprozeßordnungs-Ausschuss versendet den Bericht über das Gesetz inbetreff des Verfahrens bei der Execution durch Zwangsverkauf beweglicher und unbeweglicher Güter. Dieses Gesetz stand bekanntlich bereits im Plenum des Abgeordnetenhauses in Verhandlung und wurde über Antrag Edlbacher wegen seiner allzu großen Strenge an den Ausschuss zurückgeleitet. Auf Grund der zweiten Berathung beantragt nun der Zivilprozeßordnungs-Ausschuss die Annahme des Gesetzes. Eine Ausschusminorität hat sich dagegen vorbehalten, einen abgeänderten Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das Freibietungsverfahren im Wege der Novelle und nur die Kaufpreisverteilung nach der Regierungsvorlage geregelt werden soll. Auch der Steuerreform-Ausschuss des Abgeordnetenhauses setzt seine Arbeiten rüstig fort. In den letzten Sitzungen wurden die Arten und Fristen der Reclamationen gegen das Ergebnis der Einschätzungscommission festgestellt. Bezuglich der Verjährung der Steuerrückstände wurde nach sehr erschöpfender Debatte beschlossen, eine Verjährungsfrist von drei Jahren anzunehmen. Der Referent Beer hatte fünf Jahre beantragt. Über die Rückwirkung des Gesetzes wurde beschlossen, die Zeit der Einhebung der Steuer auf Grund des neuen Gesetzes einem besonderen Gesetz vorzubehalten.

Die italienische Abgeordnetenkammer versammelte sich, wie telegrafisch gemeldet, am 15. d. zum ersten male wieder nach den letzten Ferien, war aber nicht beschlußfähig, als die geschäftsordnungsmäßige geheime Schlafabstimmung über einen Gesetzentwurf stattfinden sollte. Noch vor dieser Abstimmung

gewählt, muß ab und zu die der Ehre Krains geweihte Feder zur Seite legen und Wehr und Waffen ergreifen und seine Compagnie hinabführen auf die blutige Wahlstatt.

„Im Waffengetöse schwiegen die Musen!“

Nicht doch so ganz!

„Die Offiziere der kranischen Landschaft und die Offiziere der kaiserlichen Regimenter, so allhie logirer waren“ — wie der Zeitgenosse sich ausdrückt — sie schlossen sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hier in Laibach zu einem Vereine zusammen.

Dieser urkundlich älteste Verein Laibachs nannte sich die „streitende Gesellschaft“ oder mit dem lateinischen Namen „Societas militaris“ und die Mitglieder wählten sich nach dem Muster der gelehrt Akademien jener Zeit ihre Symbole und Beinamen, so der „Wehrhaftie“, der „Hochherzige“ u. s. w.

Einzelne Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich auch als Schriftsteller bekannt gemacht, was vielleicht darauf schließen läßt, daß der Zweck dieser „Societas militaris“ neben der Ausbildung in der Kriegsdisziplin und Förderung des geselligen Lebens auch in der Anregung zu geistiger Produktion bestanden haben mag!

Eine „Kriegsbibliothek“ im besten Sinne des Wortes repräsentierte um dieselbe Zeit die Bibliothek des Landeshauptmanns Wolf Engelbert Grafen Auerberg im heutigen Fürstenhofe mit ihren über 100 Werken militärischen Inhaltes. (Über diese „Kriegsbibliothek illustrierter Grenzhelden“ habe ich ausführlich erst vor kurzem in Stresslers „Österreichische Militär-Beitschrift“ 17. Jahrgang, IV. Band, X. Heft, S. 27 u. ff. geschrieben.)

hatte der Abgeordnete Rudini den Ministerpräsidenten über die Absichten der Regierung bezüglich der Enquête in Sicilien interpelliert. Der Ministerpräsident erklärte sich zur Antwort bereit, ersuchte aber, dieselbe noch verschieben zu dürfen, da mehrere Minister bei der Angelegenheit interessiert seien und der Bautenminister Barnadelli, der an der Debatte teilnehmen wolle, gerade abwesend sei. Rudini war damit einverstanden.

Aus Rom wird dem „Journal des Débats“ geschrieben, daß alle die italienischen Eisenbahnen betreffenden Angelegenheiten in der gegenwärtigen Kammer-sesson geordnet werden sollen. Der Plan der Regierung hießt sei bereits festgestellt, die Verhandlungen schon weit vorgeschritten und der Ministerpräsident Depretis sei entschlossen, seinen großen Einfluß in der Abgeordnetenkammer dafür einzusetzen, daß die Eisenbahnfragen noch vor dem Beginne des Sommers geschlichtet seien, da eben die bisherigen Verzögerungen dem Staats- und dem Eisenbahnkredite schwere Nachtheile zugefügt haben. In der That ist auch der schon am 17. November 1873 zwischen der Regierung und der römischen Eisenbahn-gesellschaft über die Abtretung der Linien dieser Gesell-schaft an den Staat abgeschlossene Vertrag bis jetzt weder ausgeführt, noch rückgängig gemacht worden. Inzwischen sind dem Verwaltungsrath der Gesellschaft von einem Consortium italienischer Kapitalisten Anerbietungen zur Übernahme des Betriebes der römischen Bahnen gemacht worden und er wird in dieser Woche darüber Beschuß fassen. — Mit der sardinischen Bahngesellschaft steht die Regierung seit langer Zeit in Verhandlung wegen Abtretung der Bahnlinien auf der Insel Sar-dinen. Die verschiedene Auslegung der Garantiebestim-mungen macht die Verhandlungen schwierig. Denn nach den Berechnungen der Gesellschaft würde sich der Preis für die Ablösung ihres gegenwärtigen Netzes auf ungefähr 53 Millionen Lire stellen. Wie nun der in Turin erscheinende „Monitore delle Strade ferrate“ versichert, wäre die Regierung, nachdem sie sich dafür entschieden hat, durch den Ausbau der Linien „zweiter Periode“ den Wünschen Sardiniens gerecht zu werden, zu dem Ent-schlüsse gekommen, die vielen großen und kleinen Streit-fragen mit der Gesellschaft gütlich beizulegen und mit ihr auf den Grundlagen ihres Vorrechtes für den Bau des „zweiten“ Netzes zu unterhandeln.

Dem schwedischen Reichstage wurde bei seiner am 17. d. stattgefundenen Eröffnung in der Thronrede betreffs der Heeresreform der Entwurf zu einem Übergangszustande angekündigt, welcher seit kurzem vom Generalstabe vollendet wurde. „Die Absicht scheint — schreibt ein Stockholmer Korrespondent der „Nordd. Allg. Ztg.“ — die längere Uebungszeit, welche der neue Heerplan erfordert, dem Volke stufenweise annehmbar zu machen und so soll für die nächsten zwei Jahre gegen „Abschreibung“ eines Zehntheils der Grund-steuern die Uebungszeit der Bewehrung, d. h. der gesammten jungen Mannschaft, so weit sie nicht zu der sogenannten eingetheilten Armee oder zu dem geworbe-nen Heere gehört, von 30 auf 60 Tage jährlich (im Sommer abzudienen) vermehrt werden. Außerdem soll das Ausschreibungswesen auf der Grundlage der streng durchgeführten allgemeinen Wehrpflicht und ebenso die Intendantur neu geordnet werden; auch sind Gesetz-vorschläge über Anschaffung von Pferden für das Heer im Kriegsfalle und über Ordnung des Pensionswejens der Armee (welche letztere Sache vom vorigen Reichstage sehr mißgünstig behandelt worden ist) zu erwarten.

Der, um modern zu sprechen, militär-wissenschaftliche Verein Laibachs, die „Societas militaris“, bestand schon 1670, also 23 Jahre vor der 1693 erfolgten Gründung der „Academia Operosorum“, aus welcher be-läufigt 1702 die heute hochgefeierte Gesellschaft der Filharmoniker hervorgegangen ist.

Balvafors nennt uns im Anhange zum VI. Buche seiner „Ehre des Herzogthums Krain“ in der Abtheilung: „Von den krainischen Sribenten“, den Frei-herrn Franz von Wüzenstein (unter dem 19ten Februar 1666 ward Herr Hans Andre v. Wüzenstein „Ober-Ausschlags-Einnember“ als „Mitslandman“ in die krainische Landschaft aufgenommen [vielleicht der Vater?] — Perizhoffen Repertorium des landschaftlichen Archivs) als Romanübersetzer und führt als dessen Rang und Titel an: „Obristwachtmeister“ (der krainischen Miliz), „aus der streithaften Gesellschaft“, der „Wehrhafe“ benannt.“

Dieses Mitglied der „Societas militaris“ gab zwei Uebertragungen italienischer Romane heraus: a) „Schicksal der lieben Bellimire und Corilanders“ aus dem Itali-nesischen des „Ferrantio Pallavicino“ vereutscht und ver-teilt in fünf Büchern; Nürnberg 1671, in 12, und b) „Vulcani Liebesgarn“ verteutscht aus ebenselbem, Nürnberg 1671 in 12. Er hinterließ zwei Manuskripte, die nach seinem Tode sein Bruder zur Ausgabe brachte.

Johann Baptist v. Wüzenstein war „Haupmann der krainischen Miliz“ und Mitglied der „Societas militaris“ mit dem Beinamen der „Hochherzige“ (Magnanimus). (P. Marcus Poehlin, „Bibliotheca Carnioliae“, Laibach 1862, Ign. v. Kleinwahr & Fedor Bamberg, Seite 61.)

Die beiden Werke seines vorgenannten Bruders, die er zum Druck beförderte, heißen: a) „La muta loquace“,

vielleicht gelingt es der Regierung, dem Reichstage den Entschluß eines Opfers für die Verbesserung des Zu-standes der Armee abzuringen; es gibt aber viele unter den Landleuten und den mit ihnen verbundenen Demo-craten, welche die Lage Schwedens für viel zu abgeson-dert erachten, als daß man sich um der Welt Händel praktisch zu kümmern brauche. Diese werden sich jeder erheblichen Vermehrung der Uebungszeit und des Auf-wandes für das Heer auch jetzt noch widersetzen.“

Die Staatsabrechnung für das Finanzjahr 1874/75 gab am 13. d. M. dem dänischen Folkeeting Veranlassung, mit 52 gegen 20 Stimmen das Ver-fahren des Ministeriums beim Verlaufe des Grund-stückes, auf welchem die von Friedrich V. in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gestiftete, aber unvollendet gebliebene sogenannte „Marmorskirche“ steht, deshalb zu missbilligen, weil die Staatsklasse dadurch wesentlich be-nachtheiligt und der Reichstag vorher nicht befragt wor-den sei. — Um die vom Kriegs- und Marineministe-rium gestiftete Erinnerungsmedaille für die Theilnehmer an den Kriegen 1848 bis 1850 und 1864 sollen dem Vernehmen nach nicht weniger als 120,000 Gesuchs-eingegangen sein.

Die Vorbereitungen für die Wahlen in die Depu-tiertenkammer des türkischen Parlaments beginnen in Konstantinopel am 16. d. M. Die Wahlordnung für die Hauptstadt ist bereits veröffentlicht worden. (In der Samstagsnummer unseres Blattes. D. Red.) Kon-stantinopel kann seinen Vororten wurde in 10 Wahl-bezirke eingeteilt. Die Zahl der Deputierten ist auf zehn festgesetzt. Die Bevölkerung jedes Wahlbezirkes wird zwei Wahlmänner wählen, die am 29. Jänner insgesamt zur Wahl der 10 Deputierten zusammengetreten werden. Die Wahl wird mit absoluter Stimmenmajorität erfolgen. Die aktive Wahlfähigkeit hat jeder in Konstantino-pel ansäßige ottomanische Unterthan, welcher das 25ste Lebensjahr vollendet hat und einen bestimmten Besitz nachweist. Ob das türkische Parlament seinen faktischen Zusammentritt auch wirklich erleben wird, ist allerdings eine andere Frage, deren Beantwortung angesichts der gegenwärtig höchstgepannten politischen Situation zum mindesten sehr gewagt wäre.

## Die Präsidentenwahl der Vereinigten Staaten in Nordamerika.

Die nordamerikanische Republik befindet sich in diesem Augenblick in einer sehr ernsten Krisis, deren Ausgang mit großer Besorgnis erwartet wird, da sie leicht einen Bürgerkrieg oder doch heftige Conflicte zur Folge haben kann. Die beiden Kandidaten der republikanischen und der demokratischen Partei sind mit nahezu gleicher Stimmenzahl gewählt, und nun handelt es sich um die — in der Constitution nicht vorgesehene — Be-stimmung, von welcher Stelle die Verification einiger bestrittener Boten erfolgen soll. Auf der Verwerfung oder Anerkennung dieser Boten beruht die Entscheidung, und da keine Partei der anderen ein nur von Gerechtig-keit geleitetes Urteil zutraut, so macht jede von ihnen die möglichste Anstrengung, um der Gegnerin allen Einfluß auf die Verification abzuschneiden.

Um sich die Sachlage klar zu machen — schreibt das „Vaterland“ — muß man sich den Modus der Präsidentenwahl vergewissern. Dieselbe erfolgt in den verschiedenen Staaten auf verschiedene Weise, aber in keinem derselben auf dem Wege der allgemeinen

das ist „Die Stumm-Redende“, Nürnberg 1687 in 12, und b) „La perfetta maritata“, das ist „Die voll kommene Vermalie“, Nürnberg 1687 in 12. („La perfetta maritata“ besitzt die f. f. Studienbibliothek in Laibach unter Signatur 1855, Poesis I. Q. b. 2.)

Mit dem InclusionstDatum 1687 wissen wir auch, daß die „Societas militaris“ in diesem Jahre noch bestanden hat. Was liegt daher wol näher, als die Annahme, daß die Gründung der „Academia Operosorum“ (1693) durch die vorgefundene und vorbestandene „streithafte Gesellschaft“ zum mindesten mitangeregt worden sei und daher auch mittelbar die 1702 erfolgte Grün-dung der „Academia Philharmonicorum“.

Die vielfachen Beziehungen und Berührungs-punkte, die sich aus dem Verkehre der Spalten einer Stadt, und namentlich in einer Zeit ergaben, wo das höhere Geistesleben mehr minder auf die Kreise der Aristokratie der Geburt und des Amtes beschränkt war, läßt die eben ausgesprochene Annahme zur Gewißheit werden.

Mit dieser historischen Zurückführung soll aber selbstverständlich keineswegs der Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit in der Gründung der „Academia Operosorum“ und noch weniger in der Schöpfung der „Academia Philo-harmonicorum“ präjudiziert werden.

Es war eben für unser vielgeprüftes Vaterland ein milderes Jahrhundert im Anbruche, und von den unter allen Verhältnissen den idealen Gütern des Le-bens zugewandten geistigen Kräften der Heimat weihen sich nun begeisterte Jünger der Musen der Pflege von Kunst und Wissen, wie sich früher begabte und hervor-ragende Marsjöhne unseres Landes zu veredelnder Förderung ihrer Standeszwecke zusammengefunden hatten im der „Societas militaris“.

Abstimmung. In den meisten Staaten wählen die Ur-wähler die zur Wahl des Präsidenten befugten Wahl-männer, und auch dieser Einfluß des Volkes ist noch nicht von altem Datum. Die Constitution schreibt folgenden Vorgang bei der Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten der amerikanischen Union vor:

Alle vier Jahre versammeln sich an dem auf den ersten Montag des November folgenden Dienstag die Staaten — nicht das Volk — und wählen eine Anzahl von Wählern, welche der Zahl ihrer Vertreter in den beiden Häusern des Congresses entspricht. Am ersten Mittwoch des folgenden Dezember versammeln sich die so Erwählten in ihren respektiven Staaten und wählen in geheimer Abstimmung den Präsidenten und Vizepräsidenten der Union. Die so am selben Tage einzeln erfolgten Boten der Staaten werden versiegelt dem Präsidenten der Union zugestellt, welcher sie am zweiten Mittwoch des folgenden Februar in Gegenwart der beiden Kam-mern eröffnet und nach Zählung der Stimmen das Resultat kundtut. Zur Gültigkeit der Wahl ist die ab-solute Mehrheit der Stimmen erforderlich. Wenn kein Kandidat diese Majorität erreicht hat, so schreitet der Senat zur Wahl des Vizepräsidenten und der Congress zu der des Präsidenten; aber in diesem Ausnahmsfalle stimmt die Kammer nach Staaten und jeder Staat hat nur eine Stimme.

Dieses System war das Resultat eines Compro-misses zwischen den eine starke Zentralgewalt anstreben-den Föderalisten und den Anti-Föderalisten, den Anhängern der Autonomie der Staaten. Sie glaubten dadurch zwischen das Volk und diejenigen, welche nach dem höchsten Amte der Union strebten, einen aus unabhängigen und hervorragenden Männern bestehenden Wahlkörper gestellt zu haben, dessen Wahl alle nur möglichen Garantien bieten würde. Diese Vorsichtsmaßregeln wurden aber zunächst gemacht durch den Brauch der Parteien, ihre Wahlmänner zu verpflichten, nur einem bestimmten, von der Partei aufgestellten Kandidaten ihre Stimme zu geben.

Am 7. November ist in 37 Staaten durch das Volk und im 38. durch die Legislatur die Wahl der 369 Wähler erfolgt, welche ihrerseits den Präsidenten zu wählen haben. In dreien der Südstaaten, die noch von den Unionstruppen besetzt sind, behauptete sowohl die republikanische, als auch die demokratische Partei, daß ihre Wahlmänner regelmäßig durchgebracht seien, und in zwei nördlichen Staaten wurden je ein republikanischer Wahlmann als unwählbar erklärt und die Wahlmänner der demokratischen Partei in jenen Staaten, denen die meisten Stimmen zutheil geworden, beanspruchten das Recht, an deren Stelle bei der Präsidentenwahl ihre Stimme abzugeben.

Der 6. Dezember war der Tag, an dem sich die Wahlmänner in ihren Staaten versammelten und zur Wahl des Präsidenten vorstießen. In Louisiana, Süd-Carolina und Florida stimmten die Republikaner für Hayes, die Demokraten für Tilden. In Oregon erfolgte eine Doppelwahl.

Von jedem Staate aus wurden die Wahlresultate versiegelt dem Präsidenten des Senates zugezahnt. Sie werden erst am 14. Februar vor dem versammelten Se-nate geöffnet werden. Es ist jedoch bekannt, daß der demokratische Kandidat 184, der republikanische Kandi-dat 165 unangreifbare Stimmen errungen hat. Zwanzig Boten, von Oregon, Florida, Süd-Carolina und Louisiана, sind doppelt. Wenn Tilden, der demokratische Kandidat, nur noch eine einzige dieser 20 Stimmen zu erkennen bekommt, so ist er Präsident, da er alsdann auch in dem Falle, daß seinem Gegner Hayes die übrigen 19 Stimmen zugesetzt, die absolute Stimmenmehrheit von 185 gegen 184 besiegt; Hayes kann nur Sieger bleiben, wenn ihm alle 20 streitigen Stimmen zufallen.

Die Frage ist nun, ob es dem Präsidenten des Senates, der nach der Verfassung die versiegelten Boten zu eröffnen hat, auch zuläßt, zu entscheiden, welche von den Doppelwahlen gültig, welche ungültig seien. Die Constitution sagt nur, daß die Stimmen nach ihrer Eröffnung „gezählt werden sollen“, ohne zu bestimmen, wer die Zählung vorzunehmen habe.

Die Auslegung dieser kleinen Stelle ist nun der Ge-genstand lebhaftesten Streites in der ganzen Republik.

Hayes' Wähler behaupten, daß, wie die Eröffnung, so auch die Zählung der Boten dem Präsidenten des Senates obliege, welcher mit der Majorität des Senates der republikanischen Partei angehört und die Stimmen dem Kandidaten seiner Partei zuerkennen würde. Die Demokraten hingegen ziehen aus der Vorschrift der Con-stitution, welche die Gegenwart der Kammer bei der Wahlprüfung bestimmt, den Schluss, daß die Entscheidung der Gültigkeit dem Congresse zulomme, der — zum größten Theile demokratisch — für Tilden entscheide.

Es ist jedoch, wie auch die gut orientierte „Europe Diplomatique“ (Paris) meint, noch nicht alle Hoffnung auf einen friedlichen Vergleich zwischen den beiden streitenden Parteien aufzugeben, da der Senat und der Con-gress gemeinsam eine Kommission eingesetzt haben, die einen für beide Theile annehmbaren und gesetzlichen Ausweg zu suchen die Aufgabe hat.

## Gagesneuigkeiten.

(*Hofnachrichten.*) Aus Barcelona wird geschrieben: Se. I. und I. Hoheit Erzherzog Ludwig Salvator weilt gegenwärtig in Palma auf der Insel Mallorca, woselbst sich einige Festungen des großherzoglichen Hauses befinden. Die Großherzogin-Mutter Marie Antonie hat sich hier eingeschifft, um ihren Sohn in Palma zu besuchen und längere Zeit dort zu verweilen. Sodann wird die Großherzogin wieder nach Paris zurückkehren. — Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind am 18. Januar aus Egypten in Messina eingetroffen, von wo sie nach Palermo reisen und ihr Absteigquartier in der Trinacria nehmen. Der dortige Aufenthalt wird ein kurzer sein; die Weiterreise geht dann nach Neapel und Rom.

(*Theaterunfall in Olmütz.*) In Olmütz war das Theater am 16. d. M. der Schauplatz eines bedauerlichen Unglücksfalls. Der Schauspieler Herr Deutsch, welcher den „Karl Moor“ darstellte, brachte sich am Schlusse des zweiten Aktes durch eine zufällig losgegangene Pistole eine bedeutende Verletzung an der linken Hand bei. Die Pistole war wölle nur blind geladen, aber der Proppen aus Althaaren durchbohrte doch die linke Handfläche. Die Vorstellung mußte infolge dessen nach dem zweiten Akt abgebrochen werden.

(*Ein interessanter Prozeß.*) Ein Wiener Arzt wurde, wie man erzählt, zu einer alten kranken Hausfrau gerufen. Die kranke Frau fragte bei jeder Besuch: „Herr Doktor, was bin ich schuldig?“ Der Arzt antwortete aus Delicatesse: „Gnädige Frau werden schon zahlen, wenn Sie gesund sind.“ Nun ist die Frau gestorben — der Arzt verlangt von den Erben das ärztliche Honorar, welche es nicht anerkennen, da die Frau nicht gesund ward. Natürlich führt der Arzt Prozeß und wer gerade Lust hat, mag auf den „Ausgang gespannt“ sein.

(*Ende eines Duells.*) Das Pirnaer Bezirksgericht verhandelte am 11. d. die Angelegenheit eines Zweikampfes, der im Oktober v. J. zwischen dem Königlich sächsischen Oberförster Schlegel und dem Förster Eppendorff infolge eines Wortwechsels über dienstliche Angelegenheiten stattgefunden hat. Das Duell war mit Büchsen in einer Distanz von nur 15 Schritt ohne Secundanten und ohne Arzt vor sich gegangen. Der Oberförster war unversehrt geblieben, dem Förster hatte die Kugel die Brust seitwärts zwischen Haut und Knochen gestreift. Das Gericht verurtheilte Schlegel zu zweijähriger, Eppendorff zu einjähriger Festungshaft.

(*Ein guter Posten.*) Das von Krupp'scher Seite dem Präsidenten des deutschen Reichseisenbahnamtes Maybach gemachte Anerbieten zur Übernahme der Leitung des Krupp'schen Etablissements ist folgendes: Herr Maybach erhält bei seinem Austritt aus dem Staatsdienste sofort die Summe von 15,000 Mark. Der jährliche Gehalt beträgt 30,000 Mark nebst einer Lantmeile, die bis zur Höhe von 3000 Mark jährlich garantiert ist. Nach Ablauf von 10 Jahren verpflichtet sich Herr Krupp für den Fall, daß Herr Maybach bleibt, zu einer weiteren Zahlung von 150,000 Mark.

(*Eine Tausendpfund-Note.*) Eine Note der englischen Bank zu 1000 Pfund Sterling, gezeichnet R. b. Nummer 49,581, vom 15. Mai 1875, ist in London gestohlen worden. Nach einer Kundmachung der Polizeidirection wird jedermann gewarnt, diese Banknote an sich zu bringen und ersucht, von dem allfälligen Vorkommen dieser Note entweder direkt an den Superintendenten Williamson der Detectivpolizei zu London, Scotland Yard, oder an das Central-Sicherheits-Bureau in Wien die Mitteilung zu machen.

(*Amerikanische Armee.*) Das „Bulletin de la Reunion des Officiers“ enthält einen Auszug aus der im Frühling vorigen Jahres erlassenen Bill, welche die Geld- und anderen Kompetenzen der Offiziere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika regelt. Der Gehalt beträgt für den General (resp. Korps-Kommandeur) 10,000 Dollar jährlich, Generalleutnant 8000, Generalmajor 6000, Brigadegeneral 5000, Oberst 3500, Oberstleutnant 3000, Major 2500, berittener Kapitän 2000, nicht berittener 1800, Adjutant und Regiments-Quartiermeister ebensoviel, berittener Premierleutnant 1600, nicht berittener 1500, berittener Secondlieutenant in den ersten vier Jahren 1300, unberittener 1200, darnach 1500, resp. 1400 Dollars. An Fourage erhält jeder Offizier so viel Nationen, als er Pferde zu halten verpflichtet ist, nämlich: Generale und Generalleutnants je 3; Generalmajore, Brigadegenerale, Obersten, Oberstleutnante und Majore je 2; Hauptleute und berittene Lieutenanten je 1 (im Kriege je 2); Adjutanten und Quartiermeister je 1. Allenfalls, wo ein Offizier sich nicht auf seine Kosten einmieten kann, muß ihm vom Staat eine Wohnung geliefert werden. Die Mieths-Gutschädigung darf, außer in San Francisco, nicht mehr wie 12 Dollars monatlich betragen. Die Gehalte für die Generalität sind in der erwähnten Bill um ein Beträchtliches vergrößert. Die reguläre Armee ist um 20,000 Mann vermindert worden, indem sie von 28 Regimentern auf 20 reduziert worden ist.

(*Eine Wette mit dem Khedive.*) Der Khedive von Egypten hat eine vorzüliche Postkarte seines Landes ausarbeiten lassen, die mehreren Personen zugesandt wurde. Vor einiger Zeit hatte der Khedive sie einem Engländer, der sich nach Nubien begeben wollte, bis wohin sich die Karte ungefähr erstreckt, gezeigt. Der Engländer bot dem Khedive eine Wette an, daß er ihm nicht eine Summe Geldes bis an die nubische Grenze durch die egyptische Post werde nachschicken können. Der Khedive nahm an. Der Engländer erhielt zur rechten Zeit sein Geld und verlor die Wette.

(*Weinausstellung.*) In Verona findet am 7., 8., und 9. Februar d. J. die zweite Ausstellung italienischer Weine und Weinbäuertheit statt. Es werden dabei Preise vertheilt und die Ausstellung ist zugleich auch ein Weinmarkt. Die erste wurde im vorigen Jahre mit vielem Erfolge in Turin abgehalten.

## Lokales.

### Aus dem Gemeinderath.

Laibach, 18. Jänner.

(Schluß.)

### III. Berichte der Finanzsection.

1. GR. Dr. Ritter v. Schöppl berichtet über die Kostenpassierung für die Rattenvertilgung im städtischen Schlachthause mit 50 fl. und über die dem Gefallspächter wegen Schlachtgebührenentgangen zu leistende Vergütung per 78 fl. 50 kr.

GR. Regali empfiehlt dem Bürgermeister die Erbauung eines neuen allgemeinen Schlachthauses im Auge zu behalten und den städtischen Ingenieur mit der Anfertigung des Planes zu beauftragen.

Der Bürgermeister erklärt, es bestehe bereits ein Croquis über die Erbauung eines gemauerten Schlachthauses, allein die großen Kosten seien dermalen für die Stadtgemeinde unerschwinglich.

Hierauf wird der Sectionsantrag angenommen.

2. GR. Dr. Ritter v. Schöppl referiert über die Zahlungsanweisung der Conservationskosten des Realschulgebäudes pro 1876 im Betrage von 301 fl. 9 kr., welche ohne Debatte genehmigt werden.

3. GR. Dr. Ritter v. Schöppl referiert über die angestrebte Aufnahme eines Diurnisten für das Magistratsexpedit auf 3 bis 4 Monate, mit der Monatsentlohnung per 30 fl. Dieselbe wird ohne Debatte genehmigt.

4. GR. Dr. Ritter v. Schöppl beantragt namens der Finanzsection, dem städtischen Feuerwächter Lukas Lavar eine Brennholzaushilfe per 15 fl. zu bewilligen. (Angenommen.)

GR. Regali interpelliert den Bürgermeister, ob den Handels- und Gewerbsleuten, welchen infolge der inhumanen Handlungweise des Magistrats-Wagen und Gewichte abgenommen und Strafen diktirt wurden, nicht wenigstens die Wagen rückseit werden könnten.

Der Bürgermeister erwidert, das Vorgehen des Magistrates sei durchaus nicht inhuman gewesen, denn es sei durch Kundmachungen in deutschen und slowenischen Blättern sowie durch Trommelschlag wiederholt bekanntgegeben worden, es werde demnächst die Visitation der Wagen vorgenommen werden. Die Confiscationen und Bestrafungen seien über ausdrücklichen Auftrag der Landesregierung erfolgt. Mit jedem der Strafen wurde ein Protokoll aufgenommen und stand jedermann gegen das Strafaudiaf die Berufung an die hohe Landesregierung frei. Viele der Betroffenen haben davon Gebrauch gemacht und wurde mehreren die Strafe auch wirklich nachgeschoben. Eine Gruppe von Industriellen habe gemeinsam den Rekurs ergriffen und sei die Entscheidung der Regierung noch ausständig. Ein Rückersatz der Strafgelder sei nicht möglich. Den Umsang der Confiscationen will der Bürgermeister erheben und diesen Theil der Interpellation in der nächsten Sitzung beantworten.

GR. Regali interpelliert wegen früherer Beleuchtung der Straßen in den Morgenstunden sowie wegen Beleuchtung der Strecke von der Wiener Straßennauth bis St. Christof und der Gartengasse in der Krakau.

Der Bürgermeister erwidert, daß die Gasbeleuchtungs-Direction vom Magistrat bereits den Auftrag erhielt, einen Kostenvoranschlag wegen Beleuchtung der Strecke von der Wiener Straßennauth bis St. Christof mit Gas oder Petroleum vorzulegen. Sobald derselbe eingelangt sein wird, werde er ihn zur Begutachtung der Gemeinde vorlegen. Die Anbringung einer oder zweier Lampen mehr in der Krakauvorstadt unterliege seinem Anstande.

GR. Regali interpelliert den Bürgermeister wegen Reparatur der Sonnegger Straße, da jetzt die Witterung günstig sei und die Arbeitskräfte billiger zu acquieren wären.

Der Bürgermeister bemerkt, die Sonnegger Straße sei erst kürzlich, soweit ihre Erhaltung der Stadtgemeinde anheimfalle, nämlich bis zum Reguh, neu beschottet worden und sei jetzt ganz gut fahrbar. Die Seitengräben werden laut Gemeinderathbeschlusses im Frühjahr gepflastert werden.

GR. Regali protestiert auf Grund § 25 der Geschäftsordnung gegen die neuliche Interpellationsbeantwortung bezüglich der Einhaltung der Amtsstunden seitens der Magistratsbeamten. Von zwei Diurnisten, die Redner mit Namen anführen, könne er ausdrücklich die Nichteinhaltung der Amtsstunden konstatieren, insbesondere gehe der eine derselben bereits Jahre lang täglich schon um vier Uhr aus dem Amt seinen Privatgeschäften nach . . . . (Unruhe und Zischen.)

Der Bürgermeister, den Redner unterbrechend, erklärt, er könne keine weiteren Insulten der Magistratsbeamten und Bediensteten dulden. Wie schon erklärt, seien dieselben vielfältig auswärts beschäftigt und werden daher naturgemäß öfters auch auf der Gasse gesehen. Wenn Herr Regali ängstig wünsche, so möge er einen Auftrag zur Verhandlung einbringen, daß der Bürgermeister nicht fähig sei, die Beamenschaft zu leiten; diesen Auftrag werde leichter sofort zur Debatte bringen, über die Beamten jedoch könne er keine weiteren Ausfälle dulden.

GR. Regali versucht nochmals unter wachsender Unruhe der Versammlung das Wort zu ergreifen, bis es ihm vom Bürgermeister entzogen wird.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In der geheimeren Sitzung wurden Gehaltsvorschüsse und Aushilfen bewilligt.

— (*Laibacher Volksküche.*) Dem in Bildung begriffenen Vereine zur Gründung einer Volksküche in Laibach sind bisher folgende Herren und Damen als Mitglieder beigetreten: Bohuslav Ritter v. Widmann, f. f. Landespräsident, mit Frau Gemalin; Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger, f. f. Hofrat und Landeshauptmann; Dr. J. Christoforus Bogdár, Fürstbischof; Alexander Dreß, Handelskammerpräsident; Josef Supan, Domprobst; Josef Kasper, Handelsmann; Emerich Mayer, Handelsmann; Matthäus Ranft, Handelsmann; Ferdinand Mahr, Inhaber der Handelskonzern; Anton Freiherr v. Edelli, Herrschaftsbesitzer; Graf Chorinsky, f. f. Regierungsrath; Heinrich Maurer, Handelsmann; August v. Gladung, f. f. Regierungsrath; Johann Hozhevar, f. f. Regierungsrath; Graf Volga, f. f. Hauptmann; Josef Korb, Handelsmann.

— (*Jubiläumsfeier.*) Durch die Freitag abends ganz unerwartet gekommene Absage des Grazer Opernsängers J. Polak, der im Konzerte der filharmonischen Gesellschaft bekanntlich die Partie des „Rafael“ in der Haydn'schen „Schöpfung“ singen sollte, wurde in letzter Stunde eine Umänderung des Konzertprogramms notwendig. Dieselbe wurde dahin getroffen, daß anstelle der „Schöpfung“ die „Schöne Melusine“ zur Aufführung gelangt, und hat Herr Mailler aus Geselligkeit die Bühnepartie derselben übernommen. — Auch der Fesprolog wird, eingetretener Schwierigkeiten halber, nicht von einer Dame, wie es ursprünglich bestimmt war, sondern von Herrn Director Frijsche gesprochen, der sich hiezu freundlich bereit erklärt.

— (*Benefizie-Beschaffung.*) Nächsten Mittwoch findet die Benefizie-Beschaffung unserer naiven und munteren Liebhaberin Fil. Arensdorf statt. Dieselbe hat sich hiezu das neue vierjährige Schauspiel „Im Hause des Kommerzienrathes“ von Busse erwählt, eine Dramatisierung des bekannten im vorjährigen Jahre in der „Gartenlaube“ erschienenen gleichnamigen Moratti'schen Romans. Bei der bekannten Beliebtheit, der sich die Benefiziantin durch ihren ebenso fleißigen als von Talent zeugenden Leistungen beim Loibacher Theaterpublikum seit Anbeginn erfreut, glauben wir derselben an diesem Abende wöl auch ein recht gutes Prognostizieren zu dürfen.

— (*Neue Operette.*) Die nächste Operette, die uns die Direction Frijsche vorguziehen beabsichtigt, ist die ob ihrer einschmeichelnden Musik überall rasch beliebt gewordene „Fotiniy a.“ Seit einer Woche wird dieselbe bereits eifrig studiert und dürfte in circa 8 bis 10 Tagen zur ersten Aufführung gelangen.

— (*Kunstreise.*) Herr Kapellmeister Julius Heller in Triest und Fil. Kathinka Preyer unternehmen lätzlich vereint eine mit Erfolg begleitete Kunstreise und sind vorgestern von derselben nach Triest zurückgekehrt.

— (*Beraubmord.*) Am Abende des 13ten Jänner l. J. wurde an dem Grundbesitzer Johann Sturm von Potok ein Raubmord auf der Reichsstraße zwischen Posauz und Gutenfeld verschüttet, indem der bisher noch unbekannte Thäter, der sich dem Genannten gleich außer Kraiburg als Reisebegleiter anbot und als Knecht eines Grundbesitzers aus Kraiburg ausgab, im Nachdunkel aus nächster Nähe mehrlings, vermutlich mit einem Terzerol, einen Schuß gegen den Kopf des Genannten in der Absicht abfeuerte, um denselben so dann dessen Effecten und Barchaft veranlassen zu können; das Projekt stieß den Johann Sturm jedoch nur an dessen Nacken, wodurch diesem noch die Gelegenheit zu entfliehen geboten und der offenbar beabsichtigte Raubmord daher nur im Stadium des Versuches verblieb. Den Angaben des Johann Sturm zufolge war der Thäter bei zwei Metern hoher Mann, im Alter von 25 bis 30 Jahren, mit länglichem bartlosen Gesicht, blauer Gesichtsfarbe, dunkelblondem, ins kostümienbraune übergehendem Haar, mehr schwäbischen, schlanken Körperbau, ohne weiteren besonderen Kennzeichen, spricht den Kraiburger Dialekt, war gut gekleidet, mit einem schwarzen Hut am Kopfe, einem bis etwas über die Hüften reichenden Rock aus Schafwollstoff oder Luch grün und schwarz quadrilliert, so daß die bei drei Centimeter breiten schwarzen Quadern mit bei ein Centimeter breiten gelben Streifen umrahmt erscheinen, und mit dunkelgefärbtem langen Beinleid; an den Füßen hatte er eine halbgivile nicht ganz bürgerliche Lederner Beschuhung. Der Thäter gab an, auf dem Wege von Laibach zu sein, wo derselbe seinen Bruder in der St. Petersklosterne besuchte, der wegen zweimaligen Ausbleibens von den Exercierübungen dasselbst eingesperrt sei. Diese Angaben des Thäters werden vermutlich nicht wahr sein. Der Thäter dürfte am ehesten um Kraiburg herum zu finden sein.

— (*Zum Felshurz in Steinbrück.*) Über die Ursache, welche die großartige Felshurz-Katastrophe bei Steinbrück zur Folge hatte, verlautet, daß dieselbe in einigen hochgelegenen Quellen zu suchen sei, welche den auf Trias-Kalk in einer Mächtigkeit von durchschnittlich fünf Metern gelagerten tertiären Thon und den darüber gelagerten Korallenkalke alsmäßig unterwusch und zum Rutschen brachten. Vor längerer Zeit soll man dasselbst bereits das plötzliche Verschwinden einer Quelle bemerkt, jedoch leider nicht beachtet haben. Vermuthlich dürfte dieselbe durch eine äußerlich nicht sichtbare gewordene Bewegung im Innern des Berges aus ihrem Bett verdrängt und hiervon verdächtigt worden sein, sich einen unnatürlichen Abfluß zu suchen, indem sie, in die Lüfzen des Berges verschüttend, das ohnehin schon lockere Erdreich unterwusch und so in Bewegung brachte. — Die angerichtete Verwüstung

ist, wie uns Augenzeugen verschieren und in unserem Berichte vom Samstag geschildert wurde, eine sehr bedeutende und läßt vorherhand die Dauer der hierdurch verursachten Verkehrsstörung noch nicht recht absehen, um so weniger als dieselbe zum großen Theile auch von dem Umstande abhängt, ob nicht noch fernere Erdstöße zu befürchten sind — eine Frage, die heute begreiflicherweise noch völlig unbenannt, wortbar ist. Vorherhand sind die Bemühungen in erster Linie darauf gerichtet, die Hindernisse wenigstens soweit zu beheben, um ein Übersteigen der Reisenden an den Unglücksstätte zu ermöglichen und hierdurch wenigstens den Personenverkehr so bald als möglich wieder eintreten lassen zu können. Der direkte Verkehr zwischen Laibach-Wien ist natürlich vollständig gesperrt und erstreckt sich von hier bis nach Steinbrück, dessen ungeachtet werden jedoch, wie die Verkehrsdirection der Südbahn verlautet, Eis- und Frachtgüter von und nach allen Stationen der Südbahn jenseits der Unterbrechungsstelle, jedoch ohne Lieferzeit, aufgenommen und auf den entsprechenden Vermittlungsrouten weiterbefördert. Den Reisenden bleibt die Wahl der Vermittlungsroute selbstverständlich freigestellt.

Die Brief- und Faherpost für Laibach wird von allen überhalb Steinbrück gelegenen Aufgabsorten bei den Zügen 2 und 6 über Bruck-Bilach und bei den Zügen 4 und 98 über Marburg-Bilach geleitet. Eine wesentliche Verspätung erleidet infolge dessen das zeitungsleseende Publikum Laibachs, indem die Wiener Abend- und Grazer Morgenblätter, die bisher um 4 Uhr nachmittags hier ausgegeben werden, infolge dessen erst um 7 Uhr abends, und die bis nur um 7 Uhr abends hier eingelangten Wiener Morgenblätter erst den nächsten Morgen um 8 Uhr ausgegeben werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, daß dieser Zustand nur wenige Tage andauert, indem ein Uebertragen der leichten Brief- und Zeitungspost an der Rutschfläche binnen kurzem ermöglicht werden dürfte. — An der Begräumung des Schuttess und der Wiederherstellung des gänzlich zerstörten und zum Theil selbst auf das jenseitige Sonnufel gedrängten Eisenbahndamms wird seit drei Tagen mit größter Anstrengung und unter Aufgebot aller erhältlicher Arbeitskräfte gearbeitet. So wurden außer der gleich ursprünglich von Ocaz abgegangenen Truppenabtheilung über Weisung des Generalkommandos noch zwei Kompanien von den in Pettau liegenden Pionieren (300 Mann) sowie eine Feld-eisenbahnabtheilung nach Steinbrück beordert und mit einem Separatzeuge der Südbahn dahin befördert. Auch betreffs der Telegrafenleitung sind Vorkehrungen zur Herstellung provisorischer Linien getroffen und sind Beamte der Telegrafendirection mit Leitungsmaterialien nach Römerbad sogleich abgegangen.

— Zusammenfassung auf der Südbahn. Die am 15. d. nachts in Dedenburg anlangenden Personenzüge von Kanizsa einerseits und Wien andererseits rießen im unmittelbaren Nähe des Stationsgebäudes beim Einfahren aneinander. Durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers des Wiener Zuges, der die unrichtige Stellung der Gleise sofort bemerkte und Contredampf gab, sowie durch rechtzeitige Bremsung beiderseits verließ der Zusammenprall glücklicherweise ohne alle ernste Folgen, nur eine Maschine wurde etwas beschädigt.

## Theater.

(—g.) Das aus mehrfachen Aufführungen früherer Jahre hier wohlbekannte humorvolle Rosen'sche Lustspiel: „Begehrte nie eines Nachsten Haussfrau“, das uns vorigen Freitag vorgeführt wurde, darf als eines der besseren Werke seines Verfassers bezeichnet werden und wurde so gerundet zur Aufführung gebracht, daß wir nur bedauern können, wenn die Vorstellung vor einem sehr spärlich besuchten Hause vor sich gehalten. Die Erschienenen wurden von dem Cheparat Ströh, von dem die äußerst komischen Figuren des behäbigen Entstehers „Löffelmann“ und seiner gefallsichtigen, aber alten Gattin sehr drausig zur Darstellung gebracht wurden, in einer ununterbrochen heiteren Stimmung erhalten. Diese wurde allgemein in das Gegenteil verwandelt, als man am Schlusse des Stückes gewahr wurde, daß die Uhr erst 25 Minuten über acht zeigte und dadurch der größte Theil des Publikums, welches seine Dispositionen im Vertrauen auf die am Theaterzettel stereotyp prangende Floskel: „Ende nach 9 Uhr“ gemacht hatte, irregeleitet wurde. Ein derartiger Verlust ist heuer das erste und — wir wollen hoffen — das letztemal vorgekommen.

Die Samstags zur Vorfeier des 175jährigen Jubiläums der filharmonischen Gesellschaft von der Theaterdirection veranstaltete Festvorstellung verdient in der That diese Bezeichnung vor allem wegen des Aufhengens des Hauses, dem durch ein zahlreiches, von einem mehr als gewöhnlich geschmückten Domestikus angenehm durchwirkten Publikum, wie auch durch Belichtung des äußeren Schauplatzes ein festlicher Charakter verliehen wurde. Dieser äußere gute Eindruck

wurde noch erhöht durch die musterhafte Darstellung der beiden sehr finnig gewählten dramatischen Piecen.

In der „Gustel von Blasewitz“ hat sich namentlich Herr Rieger als „Friedrich Schiller“ durch ein ebenso feindurchdrücktes Spiel wie auch durch eine bis zur Porträtkähnlichkeit getreue Maske hervor und wurde von Herrn Arendorf und Herrn Wallner bestens accompagniert. Das folgende Genrebild „Beethoven und Adelaide“ von Hugo Müller gab Herrn Friedrich als „Beethoven“ Gelegenheit, seine hervorragenden schauspielerischen Eigenschaften zu betätigen. Auch die übrigen Rollen waren in guten Händen. Frau Fritsch spielt das „Kätzchen“ mit natürlicher Wärme und wir freuen uns, zu erwähnen, daß auch Fräulein Bischek als „Adelaide“ sehr gespielt und verdienterweise wiederholt gerufen wurde.

Die beiden eingelagerten Kinder wurden von Frau Fritsch und Herrn Mailler sehr wirksam zum Vortrag gebracht.

Zum Schluß des Abends wurden sechs lebende Bilder aus der Geschichte der philharmonischen Gesellschaft gestellt. Das verbindende Gedicht hierzu ist von Herrn Heinrich Penn und wurde von Fräulein Bischek und Herrn Leuthold gesprochen.

Der Theaterreferent des „Laibacher Tagblatt“ gibt dem Schreiber dieses, „die Versicherung, daß er es demselben in Hinsicht selbst überlässe, für auf die Kritik der deutschen Blätter gemachte Aussäße der Direction und dem betreffenden Schauspieler die Hände zu klaffen;“ da diese Hoffnung nur eine Deutung zuläßt, nämlich die, daß der Herr Kollege vom „Tagblatt“ dieses Amt bisher auch für den Schreiber dieses befreit habe, so fühlt sich letzterer zur Erklärung veranlaßt, daß er sich seinem Herrn Kollegen für die dabei gehabte gleichfalls freiwillig übernommene Mühselarbeit höchst bedanke, und ihn schließlich einzuladen, Hand in Hand mit ihm „jene bekleidigen den Aussäße, so lange sie sich, wie bisher, auf einen höchst gleichgültigen Käuflein-Tisch beschränken und nicht persönlich anzugebracht werden — zu ignorieren.“

## Neneste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Konstantinopel, 20. Jänner. Ignatiess sagte bei der letzten Konferenzsitzung, nachdem er von seinen Bemühungen zur Verhütung des Krieges gesprochen: wenn die Pforte jetzt eine Action gegen Serbien und Montenegro unternehme oder die Christen zu leiden hätten, werde sich nunmehr Europa damit zu befassen haben. Ignatiess hielt es auch für nötig, zu konstatieren, daß Petitionen von den Christen Mazedoniens, Thessaliens, Epirus und Kreta's um Verbesserung ihres Loses eingelangt seien, womit aber die Konferenz wegen begrenzten Mandats sich nicht beschäftigen konnte.

Graz, 20. Jänner. Bei der hierigen Statthalterei sind im Laufe des heutigen Nachmittags keine weiteren amtlichen Meldungen über den Bergsturz eingetroffen. Statthalter Kübeck und Landes-Kommandierender Baron Kuhn sind bereits wieder nach Graz zurückgekehrt. Heute nachts sollen die Direktoren der Südbahn und Oberbeamte aus der Bau-Abtheilung der General-Inspection hier eintreffen, um schlüssig zu werden, welche Vorkehrungen zur Einleitung eines Provisoriums getroffen werden müssen. Der Schaden, welchen der neuerliche Bergsturz verursachte, konnte authentisch noch nicht fixirt werden, ist aber jedenfalls sehr bedeutend. Der Bevölkerung zwischen Steinbrück und Römerbad hat sich eine wahre Panique bemächtigt, da die Leute es sich nicht nehmen lassen, der Berg sei noch immer in Bewegung. Bis morgen wird das Ergebnis der geognostischen Untersuchung woh veröffentlich werden können.

Petersburg, 20. Jänner. Aus Russland wird telegraphiert: Großfürst Nikolaj verbrachte die letzte Nacht wegen Erbrechens unruhig, jedoch fieberfrei.

Konstantinopel, 20. Jänner. In der heutigen Konferenzsitzung verlas Safvet Pascha eine Note, welche erklärt, daß sich die Pforte über gewisse Detailpunkte mit den Mächten verständigen könne, die Frage der Ernennung der Generalgouverneure jedoch mit Stillschweigen übergeht. Was die Frage der einzusehenden Kommission betrifft, schlägt die Note eine zu wählende Lokalkommission unter dem Vorsitz eines türkischen Functionärs vor.

Was Serbien und Montenegro betrifft, überläßt die Note die Regelung der streitigen Fragen einer späteren Entscheidung. Nach Verlesung dieser Note ergriff Marquis of Salisbury das Wort und konstatierte, daß, nach-

dem die Pforte sich weigere, die von den Mächten geforderten zwei Ausführungsgarantien betreffs Ernennung der Gouverneure und Organisierung einer wahrhaft unabhängigen Kontrollkommission zu bewilligen, kein gemeinsamer Boden für eine Verhandlung mehr vorhanden zu sein scheint, die Konferenz sich daher als geschlossen betrachten solle. General Ignatiess sprach sodann im gleichen Sinne, erklärte die Vorschläge der Pforte als unannehmbar, betonte die auf die Pforte zurückfallende Verantwortlichkeit und drückte die Hoffnung aus, daß die Pforte in Hinkunft nichts gegen Serbien und Montenegro unternehmen und die Lage der Christen zu respectieren wissen werde. Nach diesen Erklärungen ging die Konferenz auseinander, da ihre Arbeiten beendet waren. General Ignatiess und Marquis of Salisbury werden Montag abreisen, während die anderen Bevollmächtigten im Laufe der nächsten Woche Konstantinopel verlassen werden.

## Telegrafischer Wechselkurs

vom 20. Jänner.

Papier = Rente 61.20. — Silber = Rente 67.70. — Gold = Rente 74.60. — 1860er Staats-Anlehen 112.25. — Bank-Aktien 817.—. — Kredit-Aktien 141.90. — London 125.15. — Silber 117.70. — R. f. Münz = Dokaten 5.95. — Napoleon'scher 9.97. — 100 Reichsmark 61.45.

Wien, 20. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlusskurz.) Kreditactien 141.80, 1860er Rose 112.50, 1864er Rose 134.— österreichische Rente in Papier 61.20, Staatsbahn 242.—, Nordbahn 181.75, 20.-Frankfurter 9.98, ungarische Kreditactien 112.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 78.25, Lombarden 74.50, Unionbank 53.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 332.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Rose 17.75, Kommunal-Anlehen 97.25, Egyptische Goldrente 74.65.

## Handel und Volkswirtschaftlichkeit

Laibach, 20. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (42 Kubikmeter).

Durchschnittspreise.

	Mitt.	Mitt.		
	fl./fr.	fl./fr.		
Weizen pr. Hektolit.	9.75	10.90	Butter pr. Kilogr.	— 80
Korn	6.66	6.88	Eier pr. Stück	— 24
Gerste	4.80	5.67	Milch pr. Liter	— 7
Hafer	3.58	4.33	Mindfleisch pr. Kilogr.	— 48
Halbfleisch	—	7.45	Kalbfleisch	— 50
Heiden	5.70	6.83	Schweinefleisch	— 47
Dirse	5.4	5.53	Schärfenfleisch	— 30
Kürbuz	6	6.70	Hähnchen pr. Stück	— 70
Edelpfälzer 100 Kilogr.	4.10	—	Tauben	— 17
Pinjen Hektoliter	13	—	Hen (nein) 100 Kilogr.	3.5
Ebsen	12	—	Stroh	3.5
Fisolen	8	—	Holz, hart., pr. vier	— Meter
Rindschmalz Kilogr.	92	—	— meid.	—
Schweineschmalz „	82	—	— weiss.	—
Speck, frisch	62	—	Wein, roth., 100 fl.	— 24
— geräuchert	75	—	— weißer,	— 20

## Lottoziehung vom 20. Jänner.

Wien: 69 72 81 66 47.

Graz: 24 84 7 50 17.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Samstag	Zeit	Beobachtung	Barometerstand mit Regenm. reducirt	Gefrierpunkt	Windstärke	Windrichtung	Temperatur
20.	7 u. Mg.	745.51	— 2.2	SW schwach	Nebel	1.5	
20.	2 " N.	744.56	+ 1.7	windstill	bewölkt	0.5	
20.	9 " Ab.	744.55	+ 1.4	SW schwach	bewölkt	0.5	
21.	7 u. Mg.	744.52	+ 0.4	O. schwach	bewölkt	0.5	
21.	2 " N.	744.50	+ 0.3	O. schwach	bewölkt	0.5	
21.	9 " Ab.	745.52	— 0.8	O. schwach	bewölkt	0.5	

Den 20. morgens Nebel, starker Neiß, gegen Mittag die weise Ausheiterung, Sonnenschein, intensives Abendrot. 21. geringer Schneefall, tagüber trüb, abends gelockerte Wolke. Das vorige Tagesmittel der Temperatur + 0.3°, gestrig 0.0°, beziehungsweise um 2.3° und 2.0° über dem Mittag. Gestern 0.0°, beziehungsweise um 2.3° und 2.0° über dem Mittag.

Berantwortlicher Redakteur: Ottmar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 19. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse verkehrte bei schwachem Geschäft in fester Tendenz. Die Stimmung war durch die eingelaufenen Telegramme beeinflußt. Der

	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente . . . . .	61.40	61.50	Siebenbürgen . . . . .	71.50
Silberrente . . . . .	67.40	67.50	Temeser Banat . . . . .	71.50
Goldrente . . . . .	74.60	74.70	Ungarn . . . . .	78.75
rose, 1839 . . . . .	284.50	285.50		74.25
" 1854 . . . . .	107.50	108.—		72.—
" 1860 . . . . .	112.50	112.75		
" 1860 (Günstel) . . . . .	120.50	120.75		
" 1864 . . . . .	134.50	134.75		
Ung. Prämien-Uni. . . . .	73.25	73.50		
Kredit-L . . . . .	161.50	162.—		
Rudolfs-L . . . . .	13.50	13.75		
Prämienanlehen der Stadt Wien . . . . .	94.25	94.75		
Donau-Negligierungss Rose . . . . .	108.90	104.20		
Domänen-Bändnisse . . . . .	141.50	142.—		
Österreichische Schatzscheine . . . . .	98.60	98.80		
Ung. Eisenbahn-Uni. . . . .	98.50	99.—		
Ung. Schatzbonds vom 3. 1874 . . . . .	97.—	98.—		
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien in B. B. . . . .	94.—	94.50		

	Geld	Ware	Geld	Ware
			Frantz = Joseph = Bahn . . . . .	124.25
			Galizische Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	206.—
			Kaschau-Oberberger Bahn . . . . .	85.—
			Lemberg-Ternowitzer Bahn . . . . .	108.50
			Lloyd-Gesellsc. . . . .	383.—
			Rudolfs-Bahn . . . . .	118.—
			Sstaatsbahn . . . . .	242.50
			Südbahn . . . . .	74.—
			Thierz-Bahn . . . . .	156.—
		</		